

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.
— Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 18.

Donnerstag den 4. März

1858.

Anzeigen.

Winnenden.

Garten-Samen-Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß bei ihm, eine Niederlage von der ersten Gärtnerei in Stuttgart ist, von allen Arten Garten-Samen, wofür sowohl für beste Qualität, wie auch der billigste Preis zugesichert wird.

W. Feucht, Seifensieder.

Winnenden. 100 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gezeigliche Sicherheit auszuleihen
Oberamts-Thierarzt
Seybold.

Winnenden.

[Bacht-Gesuch.]

Es wünscht Jemand 1 Viertel oder ½ Mrg. Acker im Brachfeld zu pachten.

Wer? sagt die Redaction
d. Blattes.

Winnenden. Einige Wagen voll Angersen hat zu verkaufen

Spröber
Schuhmacher-Meister.

Winnenden.

Magd-Gesuch.

Es wird eine Magd gesucht: von wem sagt die Red. d. Bl.

Winnenden. Eine Stube sammt Stubenkammer ist zu vermiethen bei
Johannes Klöpfer.

Winnenden.

Zu vermiethen.

Den obern Stock sammt Scheuer und Zugehör bei Ackermann

Strenger.

Auf der Eisenbahn.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

Fortsetzung

Die letzte Erdschalle müssen Fremde Hände auf ihr Grab werfen. Die Nachricht meiner Ankunft hatte sich verbreitet. Ich mußte schleunig das Mutterhaus, das Haus der todten Mutter verlassen. Ich gewahrte bald, daß ich verfolgt wurde. Ich mußte meine Verfolger irre führen. Sie mußten auf diesem Zuge meine Spur verlieren. Ich stieg in der Gestalt, in der ich das Mutterhaus verlassen hatte, in ein Coupé nebenan ein.

Es war außer mir nur noch ein Reisender darin. Ich stieg aus dem Coupé; ich kam hierher zu Ihnen. Ich konnte mein Äußeres verändern, Niemand wird mich wieder erkennen, wird mich darum ansehen, daß ich der Entflohene, Verfolgte sei. Aber nur unter einer Voraussetzung. Es ist die, Fräulein, daß Sie mich nicht verrathen, daß Sie verschweigen was Sie hier gesehen und gehört haben. Versprechen Sie es mir. Retten mich ganz. Sie retten keinen Unwürdigen.“

„Er nahm die Hand Ottiliens. Sie versprach ihm Alles.“

„Der Zug war in K. angekommen. Der Fremde hatte ihn frei und ungehindert verlassen.“

„Ich fand Ottilien noch angegriffen, aufgereg. Ich fuhr leicht mit ihr weiter. Erst nach und nach konnte ich sie beruhigen. Doch nein. Ihr Herz ist seit dem Augenblicke nicht wieder ruhig geworden. Das Bild des Flüchtlings, des edlen traurigen Menschen, der zum Tode verurtheilt war, der dem Tode getroffen hatte, um seine sterbende Mutter wiederzusehen, der die noch kaum erkaltete Leiche fremden Händen hatte überlassen müssen, der gebeugt wie ein wildes Thier, wie ein Edelwild umherirren mußte, um das Leben zu retten — ach, mein Freund, das Bild saß tief und fest in ihrem Herzen; es war nicht mehr daraus zu vertilgen; es konnte nur erbleichen, wenn sie selbst erblühte. Und sie schwand in der That immer mehr dahin; ich fürchtete für Leben. Tage lang flossen die Thränen des kranken Kindes. Sie verschloß ihr Geheimniß in ihrer Brust. Endlich entriß ich es. Ich sah in einem tiefen Abgrund; ich sah darin nur ihr Grab. Wer war der Fremde? Sie wußte nicht einmal seinen Namen. Er war brav, edel; ich gab es zu von dem Diebthate war uns nicht einmal ein Gerücht zu Ohren gekommen. Aber liebte er Ottilien wieder? und wenn, konnte er sie heirathen? Würde ihr Vater seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit einem zum Tode verurtheilten, landesflüchtigen Hochverräther geben? Sie wurde krank, elender. Sie gestand mir, sie müsse sterben, wenn sie ihn nicht wiedersehe; sie träumte zuletzt nur noch von ihrem Tode, aber in seinen Armen, in

denen auch seine Mutter gestorben war. Vieles in dieser Ueberspannung war ihrem kranken und deshalb reizbaren Wesen zuzuschreiben. Aber war ihr Zustand darum besser, weniger hoffnungslos? Ich wußte keinen Rath, ich hatte keine Hoffnung mehr. Ich war schon entschlossen, mit ihr nach der französischen Schweiz zu reisen.“

„Da — gestern vor acht Tagen — kam er auf einmal hier an. Ottilie hatte ihm beim Abschiede gesagt, daß Baden das Ziel unserer Reise sei. Er hatte uns aufgesucht. Welch ein Wiedersehen war das! Zuerst starrte sie ihn an, wie ein Gespenst. Dann hielt sie nichts mehr von ihm zurück. Sie sprang auf, sie flog in seine Arme. Sie umfaßte ihn frampft. Er hielt eine Ohnmächtige. Als sie wieder zu sich kam, hatte sie nur eine Fluth von Thränen. Aber unter ihren Thränen saate er ihr, daß es ihm keine Ruhe gelassen, daß er, wie seine Mutter, noch einmal seine Mutterin habe wiedersehen müssen und sollte dieß jezumal sein Leben kosten.“

„Was soll ich Ihnen noch weiter erzählen, mein Freund? Wie in ihrem, so brannte auch in seinem Herzen die bestigste die heißeste Liebe!“

„Und was sollte ich machen? Wollte ich Ottilien nicht unter meinen Händen sterben sehen, so durfte ich sie nicht von ihm trennen. Wir schrieben an ihren Vater. Ich saate ihm Alles, auch Ottiliens Zustand, auch was ich befürchten mußte. Ich erwartete jeden Augenblick die Antwort. Ich glaube daß er einwilligen wird. Sie ist sein einziges Kind und er liebt sie zu zärtlich.“

„Und jetzt, mein Freund, kommen Sie mit ihrer vernichtenden Nachricht. Das war also alles Trug, jener Edelmut, jene Trauer, jene Liebe. Als ordinärer, gemeiner Betrug eines gemeinen Verbrechers, eines Diebes der vielleicht dem Zuchtbaue entsprungen war! Als ich Sie zu mir eintreten sah, glaubte ich Sie suchten den Hochverräther. Und jetzt! O, die arme, arme Ottilie!“

Die Oberstin schwieg.

„Die arme Ottilie!“ mußte auch ich wiederholen. Ich hatte das reizbare kranke Kind ja gesehen.

Ich war Zeuge ihrer tiefen Leidenschaft gewesen. Es könnte mir auch kein Zweifel bleiben: die Enttäuschung war hier der gewisse Tod.

Was machen? — das war eine ganz andere verzweifelte Lage wie in K., als es galt den Dieb zu entdecken. Der Dieb war jetzt da. Aber was nun?

Allein war der junge Mensch wirklich der Dieb? Er sah so edel aus. Alles was man von ihm wußte, trug den Stempel eines braven, offenen Charakters; seinem Betragen war nicht der geringste Vorwurf zu machen. Aber wie viele Spitzhuben, gerade die gefährlichsten, hatte ich kennen gelernt, mit edlen Gesichtern vortreflichen Manieren und einem lange Zeit zur Schau getragenen musterhaften Charakter. Und wie viele solche Industriemänner trieben sich den Winter in den Residenzen und jeden Sommer in den Bädern umher. Ein anderer konnte der Dieb nicht sein. Also entweder war er es oder Hertel hatte den Diebstahl vorgekaut. In der Annahme des letzteren hatte ich nicht den geringsten Grund, es mußte mir nach allen sorgfältigen Beobachtungen und Ermittlungen in K. und Umgegend völlig unwahrscheinlich sein. Dazu kam, daß ich dort von einem politischen Flüchtlinge nichts vernommen hatte; doch konnte ich freilich hierauf kein großes Gewicht legen; da ich mich überhaupt um nichts anderes als um den Diebstahl bekümmert hatte. Dennoch war es nicht unmöglich daß Hertel selbst der Verbrecher war.

„Wie heißt der junge Mann?“ fragte ich die Oberstin.

„Sie werden ihn als politischen Flüchtling nicht reclamiren?“ fragte sie zurück.

„Nein.“

„Er heißt Eduard D.—.“

Das war allerdings der Name eines der am meisten gravirten politischen Flüchtlinge. Er war zum Tode verurtheilt. Sein Name und sein Signalement waren jedem Polizeidiener und Gensdarmen in ganz Deutschland bekannt. Wurde er ergriffen, so war wenn auch vielleicht nicht der Tod doch die engste Zuchthausstrafe sein gewisses Loos. Aber er war zugleich als ein vermöglicher Mann

bekannt und galt für einen der tüchtigsten und reinsten Charaktere. Eduard D. konnte kein gemeines Verbrechen begehen; er konnte nicht der Dieb sein. War der junge Mann um den es sich handelte, wirklich der Dieb, so hatte er diesen Namen angenommen, so war er also ein um so gefährlicherer Verbrecher. Gleichwohl paßte auf ihn das Signalement von D., das mir wieder lebhaft in Erinnerung kam; und diesem war auch wohl das Gefühl und der Muth zuzutrauen, die ihn an das Sterbebett der Mutter geführt hatten.

Die Situation wurde verwickelter; die Entscheidung wurde mit jedem Momente schwieriger. Und noch mehr drängte sie. Ich mußte noch heute noch an demselben Abend, der schon längst herein gebrochen war, Gewißheit haben, ob der Dieb in meiner Gewalt sei oder nicht. War er es, und wußte ich es nicht heute und hielt ich ihn demnach nicht noch heute fest, so waren Tausend gegen Eins zu wetten, das er morgen Früh über alle Berge war mit ihm die zwanzigtausend Thaler des armen B. Andererseits konnte er noch immer nicht der Dieb sein, und für diesen Fall war jedes Aufsehen, namentlich jede gewaltsame Maßregel zu vermeiden. Zwar nicht so sehr um seinetwillen, denn ein Verdacht lastete einmal auf ihm; dieser Verdacht mußte auf der einen oder andern Seite hin nothwendig aufgeklärt werden; kam die Unschuld heraus, so lag darin eine vollständige Genuehung. Desso mehr Schonung bedurfte es für die unglückliche Dult! jeder Gelat, der ihr nur zu dem leisesten Verdachte Veranlassung geben konnte, führte auch die Gefahr eines realen Angriffes auf den zarten kranken Organismus mit sich. Ich mußte hier einmal alle anderen Mitter des Polizeimenschen bei Seite lassen und mich blos auf meine physiologischen Künste beschränken. Sie mußten in Anwendung gebracht werden, um ebenso behutsam wie rasch zum Ziele zu gelangen. Danach machte ich meinen, allerdings sehr einfachen Plan.

„Kennt mich der junge Mann?“ fragte ich die Oberstin.

„Ich glaube nicht er hat nie von Ihnen gesprochen.“

„Auch ich glaube es nicht; soviel ich weiß, war er nie in der Residenz. — kommt er heute Abend noch zu Ihnen?“

„Er muß schon hier sein. Ich hörte vorhin während unseres Gesprächs die Hausthüre öffnen und die Stimme meiner Gesellschafterin; sie muß mit den beiden jungen Leuten zurückgekehrt sein und sie werden sich im Gartensalon befinden.“

„Gnädige Frau, darf ich bitten, den jungen Mann durch den Bedienten hierher rufen zu lassen, ohne ihm zu sagen zu welchem Zweck? Darf ich ferner bitten, mich mit ihm hier allein zu lassen?“

„Ich unterwerfe mich Ihren Anordnungen. Ich bemerkte nur noch, daß Eduard D. unter dem Namen Wohlhausen hier ist.“

Die Oberstin klingelte dem Bedienten, befahl ihm Herrn Wohlhausen herüber zu bitten, und ließ mich allein.

Nach einer Minute trat der junge Mann ein. Ich betrachtete ihn näher. Es war wirklich ein schöner Mensch, in dessen Gesicht, Körper und Haltung sich Adel und Geist aussprach. Der Mensch ein gemeiner Verbrecher! Und welch' ein verdorbener abgefäimter gefährlicher mußte er sein. Es war Jamerschade.

Er sah mich überrascht an. Er hatte die Oberstin erwartet und fand einen Fremden. Ich überzeugte mich an seinem Blicke vollkommen, daß er mich nicht kannte.

„Mein Herr,“ redete ich ihn an, „Sie heißen Eduard Wohlhausen?“

„Mein Herr,“ erwiderte er vornehm aber bößlich „darf ich fragen wer mir die Ehre erzeigt, sich nach meinem Namen zu erkundigen?“

„Ich bin der Polizeidirector — aus —.“

Er erblaßte, er zuckte, es war, als wenn er unwillkürlich einen Schritt zurückfliegen müsse. Aber schon in demselben Momente stand er wieder fest, hoch aufrecht, einen stolzen, kühnen, beinahe herausfordernden Blick auf mich werfend.

„Mein Herr,“ sagte er „Sie kennen mich?“

„Ja, Herr D—.“

„So werden Sie wissen, daß ich mein Leben verteidigen werde. Aber bevor Sie es darauf ankommen lassen, eine Bemerkung. Hier im Hause ist ein zartes, krankes Wesen, das Sie tödten würden, wenn Sie Gewalt gegen mich brauchten.“

„Ah, mein Herr, Sie wollen eine kranke, schwache Dame zu ihrem Schilde gebrauchen?“

Fortsetzung folgt.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 24. Februar 1858.

W a i z e n.

Höchster Preis	13 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	12 fl. 48 fr.
Nieder-Preis	12 fl. 48 fr.

R e r n e n.

Höchster Preis	13 fl. — fr.
Mittel-Preis	12 fl. 51 fr.
Nieder-Preis	12 fl. 45 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	9 fl. — fr.
Mittel-Preis	8 fl. 58 fr.
Nieder-Preis	8 fl. 48 fr.

D i n k e l.

Höchster Preis	6 fl. 44 fr.
Mittel-Preis	6 fl. 6 fr.
Nieder-Preis	4 fl. 24 fr.

H a b e r.

Höchster Preis	7 fl. — fr.
Mittel-Preis	6 fl. 35 fr.
Nieder-Preis	6 fl. 24 fr.